

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 15 (1963)
Heft: 13

Rubrik: Blick auf die Leinwand

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BLICK AUF DIE LEINWAND

TRAUMREISE UNTER WEISSEN SEGELN (Flying Clipper)

Produktion: Deutschland
Regie: H. Leitner und R. Nussgruber
Verleih: Stamm-Film

FH. Zur rechten Ferien-Zeit ist ein Film erschienen, der die Reiselust wenigstens im Bild befriedigt. Zwar handelt es sich stofflich nur um eine Wiederholung des amerikanischen "Windjammers", jenem lebendigen Film über das grosse Reiseerlebnis mit einem jener stolzen Dreimasten-Segler, die heute leider auf den Meeren fast verschwunden sind.

Auch mit diesem Schiff werden ferne Länder besucht, vor allem jene rund um das Mittelmeer, wobei die Erlebnisse der Seekadetten bei Landausflügen im Mittelpunkt stehen. Zuletzt wird ein amerikanischer Flugzeugträger im Betrieb gezeigt: der Abflug der Flugzeuge ist ein phantastisches und wildes Schauspiel aus einer unwirklichen Welt, einer supertechnischen, interessant-unheimlichen Zukunft. Besonders gut sind einige Aufnahmen aus Aegypten und Spanien geraten. Nichts Sensationelles ist dabei, aber etwas Erfrischendes, ein Zug in ferne Weiten, eine grosse Reise-Schau als bester Ersatz für alle, die zuhause bleiben müssen.

Gegenüber dem älteren Film springt die technische Vervollkommenung in die Augen. Der frühere zeigte seinerzeit erhebliche, technische Mängel des alten Cinerama-Verfahrens; vor allem waren die Nähte an den Bildseiten auf der Leinwand sichtbar. In diesem neuen Film wurde nun nach dem eben erst entwickelten MCS-Verfahren vorgegangen, die Nähte sind verschwunden, die Perfektion ist viel grösser, wenn auch noch nicht ganz störfrei (die Farbwerte sind manchmal zweifelhaft, ins Graue spielend, und auch Unschärfen kommen vor). Von Vielen wird dies wahrscheinlich kaum bemerkt, stört jedenfalls den Gesamteindruck nicht. Unbefriedigend ist (wieder einmal) der gesprochene Begleittext, stellenweise bombastisch, dann auch kitschig wie ein gewöhnlicher Reiseprospekt. Diese Nähe des Reiseprospektes ist dem Film auch sonst etwas gefährlich geworden; sie macht sich auch hier und da im Bilde bemerkbar, gerade durch die fast vollendete Perfektion. Es zeigt sich auch hier wieder, dass allzu vollkommene, technische Glätte einer gewissen Menschlichkeit entbehrt; sie befremdet und distanziert, kühlt ab, weil es sie auf diese Weise im Leben gar nicht gibt. Der ältere Film war technisch unvollkommener, aber durch seine Mängel bekam er etwas Heiteres, mehr Lebensnähe. Er erinnerte stets daran, dass alles doch nur ein Spiel war, frisiertes, zu recht gemachtes Leben. Allerdings hat er die Mängel durch Vertiefung menschlicher Beziehungen wettgemacht, die sofort gefangen nahmen. Es liess sich dort besser mit den Matrosen leben, man stand ihnen näher, während hier alles nur als grosse, interessante "Show" aufgezo-gen wurde, ohne auf die menschlichen Beziehungen das grössere Gewicht zu legen. Im ganzen aber ein überdurchschnittlicher, sehr sehenswerter deutscher Film.

ANIMA NERA

Produktion: Italien
Regie: Roberto Rossellini
Besetzung: Nadja Tiller, Vittorio Gassman
Verleih: Ideal

ms. Dieser bisher letzte Film des einst grossen Künstlers Roberto Rossellini ist schmerzlich, weil er den Verfall eines Talenten zeigt, nicht den Verfall im Formalen, das Rossellini als ein Könner beherrscht, sondern im Zugriff der Menschlichkeit und er Aktualität. Er folgt dem Stoff eines Schauspiels von Pontigriffi - der unterdessen selbst seinen ersten avantgardistischen Film, "Il mare" gedreht hat - und behandelt diesen Stoff als Routinesache. Im Mittelpunkt steht ein Geschäftshuber, der weder Moral noch Anstand anerkennt, sich rücksichtslos durchsetzt, auch mit den Frauen umgeht, als handle es sich um Ware. Die Handlung spielt in Neapel. Rossellini ist nach wie vor ein guter Menschengestalter, aber er bleibt am Aeusserlichen hängen, an der Oberfläche, dringt den Menschen nicht mehr unter die Haut, und auch die Sozialkritik, so manifest sie ist, wird nicht mehr brennender Angriff, sondern erscheint im Gewand des Melodramas.

THE TELL-TALE HEART

Produktion: England
Regie: Ernest Morris
Verleih: Columbus

ms. Edgar Allan Poe geht es im Film fast immer schlecht. Auch jetzt ist aus ihm wieder ein biederer Grusel- und Schreckens-onkel gemacht worden. "The Tell-Tale Heart", zu deutsch "Das Geisterherz", ist von dem Engländer Ernest Morris verfilmt worden. Es ist die Geschichte des Mannes, dessen Gewissen sich in Wahnvorstellungen verkörpert. Morris hat daraus eine bloss dumme Spukgeschichte gemacht. Poe, so berichtet der Film, erlebt im Albtraum das Schicksal des Mannes, der einen anderen umgebracht und den Toten in seinem Haus beerdigt hat. Nachts nun pocht das Herz des Ermordeten durchs ganze Haus, und die Ruhe kehrt auch dann nicht wieder, als der Mörder das blutige Herz aus dem Leib des Toten reissst und es im Garten vergräbt. Das Gewissen martert den Mann, treibt ihn in den Tod.

Morris hat, wie gesagt, eine Schauer-mär aus diesem Stoff gemacht. Die Geschichte, bei Poe ins Metaphysische reichend, wirkt hier banal, auch wenn er mehr oder minder gekonnt inszeniert ist. Es ist schade um Edgar Allan Poe, schade auch um den Film, der sich, als ganzes genommen, mit solchen Adaptationen von literarischen Werken nur selber Schaden an seinem Ansehen zufügt.

DAS BRENNENDE GERICHT (La chambre ardente)

Produktion: Frankreich/Italien
Regie: Jul. Duvivier
Besetzung: Nadja Tiller, J. C. Brial
Perette Pradier, Walter Giller
Verleih: Filmor

FH. Es hat keinen Sinn, die Geschichte dieses Films erzählen zu wollen. Nachkommen von fluchbeladenen Giftmischern und Verrätern treffen sich im tiefen Schwarzwald, wobei bald wieder ein Fluchbeladener daran glauben muss. Schnell wird aber alles so konfus, dass ausser den Zuschauern die Beteiligten selbst nicht mehr daraus klug werden, und eine fluchbeladene Hauptperson wieder eine andere ermordet, um die Situation zu vereinfachen und nebenbei selbstverständlich den alten Zentral- und Hauptfluch zu erfüllen. Schwarzdunkle Magie, Okkultismus mit schleichenden Nebelschwaden über kahlen Wiesen,



Die weissen Matrosen des "Flying Clipper" auf einem Landausflug in Aegypten bei der Sphinx und den Pyramiden

geheimnisvoll erleuchtete Gräfte, Totenköpfe und sausende Stürme tauchen die Handlung in eine solche Verschwommenheit, dass sich auch der willigste Liebhaber von Kriminal-Gruselgeschichten davon abwenden muss. Auch der alte Routinier Duvivier konnte mit aller technischen Verschlagenheit den Film nicht retten und das Gelächter des Publikums angesichts seiner Uebersteigerungen, die oft noch von bei ihm ungewohnten, schlechten Geschmack zeugen, verhindern. Schade, dass er nicht merkte, dass in dem wirren Stoff eine ausgezeichnete Parodie über Gruselfilme und ihre Schauer enthalten gewesen wäre.

werden, nachdem die Amerikaner schon längst gezeigt haben, wie man so etwas mit Niveau macht, zum Beispiel im "Amerikaner in Paris". Dabei verfügten sie noch nicht über moderne Breitleinwände, welche sich gerade für diese Filme besonders eignen, aber natürlich auch nichts helfen, wenn schon die Anlage des Films zu öde und zu dünn ist.

LA TRICHEUSE (Die Schwindlerin)

Produktion: Belgien
Regie G. de Meyst
Besetzung: Françoise Deldick, Gail Vidal,
Jacques Dumesnil
Verleih: Comptoir

ZS. Wertloses Produkt einer pseudo-jungen Welle. Ein skrupelloser Zuhälter und Rauschgifthändler zwingt seine Freundin, einen jungen Mann, Sohn eines Chirurgen, zu verführen, um ihn für seine Zwecke verwenden zu können. Sie verliebt sich jedoch in diesen und unternimmt in der Verzweiflung einen Selbstmordversuch. Alle drei geraten dann nach verschiedenen Untaten in die Hände der Polizei. Worauf der berühmte Chirurg, Vater des jungen Mannes, sie rührend in ärztliche Betreuung nimmt.

Diese unwahrscheinlich konstruierte Geschichte mit ihren durchsichtig billigen, altbekannten Sittlichkeits- oder vielmehr Unsittlichkeitseffekten ist dazu noch dilettantisch verfilmt worden. Der weinerliche Schluss macht die Sache nicht besser. Keinen Augenblick kann der Gedanke aufkommen, einem ernst zu nehmenden Film gegenüberzustehen.



Emanuelle Riva (links) spielt hervorragend in "Climats" von Lorenzi

THE LION

Produktion: Amerika
Regie: Jack Cardiff
Besetzung: William Holden, Trevor Howard
Verleih: Fox

ms. Ein Hollywoodfilm aus dem Schwarzen Erdteil. Die Tiere sind echt, die Menschen sind es nicht, abgesehen von den Negeren. Joseph Kessel, Journalist und sehr fruchtbarer Romanautor, hat die Fabel ersonnen. Jack Cardiff hat sie in den Film umgesetzt. Es ist ein afrikanisches Märchen, sehr hausbacken und unecht, wenn auch scheinbar realistisch. Patricia, ein Mädchen, ist die Heldin, sie wächst auf einer Wildhüterfarm auf, kennt jeden Pfad im Dschungel, sie ist mit Tieren befreundet, wird eine Halbwilde. Der Mama, die in zweiter Ehe verheiratet ist, passt das gar nicht, sie lässt daher ihren ersten Mann, Patricias leiblichen Vater, aus Amerika kommen, der für Ordnung sorgt und nicht nur seine kleine Tochter, sondern auch seine frühere Frau wieder mit heim in die Zivilisation nimmt. William Holden ist der brave Mann, Trevor Howard der weniger brave, das Mannequin Capucine führt ihr untadeliges Make-up im Busch spazieren, Pamela Franklin ist ein burschikoses Kind. Jack Cardiff zeigt sich als der einstige Kamerameister bei den herrlichen Tieraufnahmen. Aber sonst bleibt alles öde. Ein Film für Tierfreunde.

SING, ABER SPIEL NICHT MIT MIR

Produktion: Oesterreich
Regie: Kurt Nachmann,
Besetzung: Adrian Hoven, Wera Frydtberg,
Karin Heske, Paul Hörbiger
Verleih: Monopol

ZS. Der Film ist offenbar als Konkurrenzfilm zu den Variéténummern im Fernsehen gedacht; es treten zum Teil die gleichen Leute wie dort auf. Mehr als die Hälfte des Films stellt eine blosse Revue dar. Die Handlung ist noch schlechter erfunden und durchgeführt, als es sonst bei dieser Gattung der Fall ist und verschwindet zum Teil überhaupt hinter der blossen Schau. Der Kunstprofessor und seine Schülerin müssen sich durch etwa 16 Musiknummern hindurchgedulden bis zum seligen Ende. Die Schlager, zum Teil mit gewohnter Frivolität, sind Alltagsware und vermögen kaum etwas Stimmung zu erzeugen. Sonderbar, dass solch eintönige Revuen noch immer fabriziert

CLIMATS

Produktion: Frankreich
Regie: Stelio Lorenzi
Besetzung: Marina Vlady, Emmanuele Riva
Verleih: Sadfi

ms. André Maurois Roman gleichen Titels liegt diesem Film zugrunde, der ein Erstling des vom Fernsehen herkommenden jungen Franzosen Stelio Lorenzi ist. Die Handlung liegt weniger in äusseren Begebenheiten, als in inneren Weisen des Seins und des Reagierens. In der Mitte steht ein Mann, der Gatte einer Frau, die er liebt, von deren Liebe er aber nicht ganz erfüllt ist, weil er ein Bild der Frau mit sich trägt, das dem nicht rein entspricht, das seine Frau verkörpert. Er geht von ihr, verbindet sich mit einer anderen, seiner Sekretärin, welche die andere Seite des Frauenbildes erfüllt, das der Mann als das ihm kongruente in seinem Herzen trägt. Doch auch diese Liebe erfüllt sich nicht, zwischen beiden Frauen bleibt der Mann, unbefriedigt von dem, was er sich vorstellt, unbefriedigend aber auch für die beiden Frauen selbst. Stelio Lorenzi hat diesen Film mit ungewöhnlicher, überraschender Sensibilität gestaltet, als Monologe und Dialoge der Gesichter und der Gebärden, langsam, subtil, in Spiralen in die Tiefe dringend - obgleich er letzte Tiefe nicht erreicht. Die Kunst eines Antonioni steht ihm als Vorbild vor Augen, unverkennbar. Aber Lorenzi erweist sich als ein eigenständiges, starkes Talent, von dem sicherlich noch Gereiftes erwartet werden darf, vor allem in der reinen, freien Zeichnung der Atmosphäre des Menschlichen, der tiefen Gefühlsschichten von Frauen. Marina Vlady und Emmanuele Riva sind seine beiden Schauspielerinnen, die Vlady ist gut, erschütternd aber die Riva, deren expressiver Darstellungsstil auch hier wieder alles übertönt.

GELD SPIELT KEINE ROLLE (It's only money)

Produktion: USA
Regie: Frank Tashlin
Besetzung: Jerry Lewis, Joan O'Brien, Jack Weston
Verleih: Star-Film

FH. Jerry Lewis vertritt eine Sorte Humor, für die ausserhalb Amerikas kaum Verständnis zu finden sein dürfte. Er besteht vorwie-

gend in Grimassenschneiden, was ein etwas allzudürftiges Material ist, um darauf einen Film zu bauen. Was sonst noch zu sehen ist, schwankt zwischen Blödelei, Unterhosenhumor und offenem Klamauk. Offenbar soll hier das Kind im Manne anvisiert werden; von Geist ist keine Spur vorhanden. Aber wir haben in Europa die naive Unbekümmertheit nicht mehr, um solche Scherze, die uns kindisch vorkommen, zu geniessen. Unsere Zeit ist uns dafür auch zu kostbar. Die Geschichte von dem verschollenen Sohn eines Erfinders, der durch einen Erbschleicher um sein Millionenerbe gebracht werden soll, ist so ärmlich konstruiert, dass ihr eigentlicher Zweck als Vorwand zum Fratzenschneiden zu deutlich sichtbar wird. Wenn es wenigstens noch Fratzten wären wie jene am Basler Kunstmuseum von Böcklin! Aber bei Lewis ist kein Schimmer einer Ironie über die Menschen oder gar eine satirische Kritik über sie zu finden. Er will nur den primitiven, geistlosen Klamauk-Clown machen, weil er die Erfahrung gemacht hat, dass es ein Publikum gibt, das ihn so haben will und dafür gerne seine Taschen füllt. Traurig, aber wahr.

LES FEMMES D'ABORD

(Eddie krault nur kesse Katzen)

Produktion: Frankreich

Regie: Raoul André

Besetzung: Eddie Constantine, Christiane Minazzoli,
Bernadette Lafont

Verleih: Comptoir

ZS. Ein Eddie Constantine-Film mehr; es ist interessant, wie sich dieser Schauspieler, der ungefähr das Gegenteil eines Intellektuellen darstellt, ein Publikum in der ganzen weissen Welt schaffen konnte, das ihn nie im Stich lässt. Diesmal geht es wieder im Dienst der amerikanischen Rauschgiftpolizei gegen gewissenlose Drogenhändler. Mit gewohntem Draufgängertum geht er ihnen zu Leibe, wobei er selbstverständlich zwischenhinein und wegen der Kontrastwirkung die Damen "krault". Was diesen Film wieder etwas sympathischer macht als die frühern, ist, dass er diesmal zu verstehen gibt, dass er das alles und sich selber nicht ernst nimmt. Mit eleganter, spielerischer Selbstverständlichkeit erledigt er seine Feinde, ob ein Dutzend mehr oder weniger tut nichts zur Sache. Leider steigt er nie zur echten Parodie auf, die heilsam sein könnte, aber es bleibt doch wenigstens ein augenzwinkernder Spass für Anspruchslose, die nicht wissen, wie sie die Zeit totschiessen sollen. Zu beanstanden ist nur der ordinär-läppische, deutsche Filmtitel.

MITTERNACHTSPARTY

(Le jeu de la vérité)

Produktion: Frankreich

Regie: Robert Hossein

Besetzung: Robert Hossein, Jean Servais,
Françoise Prévost, Nadja Gray,
Perette Pradier

Verleih: Majestic

FH. Einige Paare aus der reichen Gesellschaft von Paris sind zu einer Party geladen, an der zuerst einmal stimmungsvoll Bach gespielt wird. Doch ist das nur die nach Ansicht des Regisseurs offenbar geeignete Begleitmusik zum Austausch vergifteter Bemerkungen und Anspielungen. Nach dem Konzert wird das "Wahrheitsspiel" begonnen, in welchem jeder dem andern der Reihe nach möglichst peinliche Fragen stellt, angeblich nur um des Amusements willen. Das Resultat ist ein ganzer Bach von Perfiditäten und Schmutz; es sind alles sehr reiche, aber skrupellos gemeine Leute. Schliesslich erscheint ein besonders zynischer Erpresser, der im Besitz eines Umschlages ist, mit dem er einen der Anwesenden besonders stark kompromittieren und erpressen kann. Natürlich wird er in der folgenden Viertelstunde schon ermordet, und niemand will es gewesen sein. Ein Polizeiinspektor erscheint darauf, der aber in Wirklichkeit der Mörder ist, welcher jedoch auf Anstiftung eines der Anwesenden handelte, und nun seinerseits Vorteile aus seiner Stellung zu ziehen sucht. Selbstverständlich wird auch er kühl umgebracht, wobei das Spiel der gegenseitigen Beschuldigungen erneut beginnt, bis die wirkliche Polizei eintrifft und sich alles aufklärt. In Paris hat der Film Freunde gefunden. Auch

wenn die gewandte Gestaltung Hosseins in Betracht gezogen wird, kann man dazu nur den Kopf schütteln. Was kann es einem ehrgeizigen Regisseur nur einbringen, solche Leute zu schildern, falls er wirklich keine politische Tendenz damit verfolgt, wie Hossein erklärt? Dass es ein "Pack mit Geld" gibt, das in Villen wohnt und ein luxuriöses Lasterleben führt, ist altbekannt. Für den Film ist es wenig interessant; sich mit ihm zu befassen, kann nur zu einem Wühlen im Schmutz führen, schlimmer als Kolportage. Auch wenn es in eleganter Form geschieht, wird der Film dadurch nicht besser, noch weniger durch die leicht snobistisch anspruchsvolle Art, die Hossein vor allem durch den Schnitt des Films verrät. Sie zeigt, dass er nicht einmal schokieren wollte, sondern dass es ihm nur auf eine fast sadistisch-triumphierende Demonstration einer Welt ankam, die völlig belanglos ist.

NEUN STUNDEN BIS ZUR EWIGKEIT

Produktion: Amerika

Regie: Mark Robson

Besetzung: Horst Buchholz, José Ferrer

Verleih: Fox

ms. Es ist für die amerikanische Mentalität, Filme zu machen, irgendwie bezeichnend, dass man das Leben Ghandis, wenn man es schon auf die Leinwand bringen sollte, nicht in seinem Eigenwert aufgezeichnet wird, sondern aus dem Blickwinkel seines Mörders. Der Film von Mark Robson, der einmal ein aktuell zugriffiger Regisseur gewesen ist, stützt sich auf einen Bestseller, und als ein Bestseller erscheint denn auch der Film. Von politischem Ernst ist in ihm nichts zu spüren, hingegen überschwemmt er einen mit kriminalistischer und Abenteurspannung und mischt darunter eine gehörige Portion von Sentimentalität und Gefühlsüberschwang. Weniger Ghandi scheint den Filmmacher zu interessieren, als die Seelennöte seines Mörders, die Liebesgeschichte dieses jungen Mannes, den Horst Buchholz auf weite Strecken spielt, als sei er ein Desperado aus dem Wilden Westen. Die beiden Szenen, in denen Ghandi, für den Robson einen guten Darsteller gefunden hat, auftritt, geben dem Film einigen Tiefgang, ein wenig Gewicht, aber es reicht nicht aus, um ihm jenen Ernst zu geben, den er von seinem Gegenstand, von der Person Ghandis her, eben haben müsste.



Die Ermordung Gandhis, der in ausgezeichneter Maske sichtbar ist, im sonst problematischen Film "Neun Stunden zur Ewigkeit"